

LCU 762  
ENS de Paris Saclay (langue anglaise)  
ENS de Lyon  
ENS (Paris)

SESSION 2017

BANQUE D'ÉPREUVES LITTÉRAIRES

**COMMENTAIRE D'UN TEXTE EN LANGUE VIVANTE ÉTRANGÈRE  
ET TRADUCTION D'UNE PARTIE OU DE LA TOTALITÉ DE CE TEXTE**

***IMPORTANT***

*le commentaire doit être rédigé dans la langue choisie lors de l'inscription.*

Durée : 6 heures

*L'usage de la calculatrice est interdit*

*L'usage d'un dictionnaire unilingue est autorisé.*

Langue allemande .....	page 2
Langue anglaise .....	page 4
Langue arabe .....	page 6
Langue chinoise .....	page 8
Langue espagnole.....	page 10
Langue grec moderne .....	page 12
Langue italienne .....	page 14
Langue polonaise.....	page 16
Langue portugaise .....	page 18
Langue russe .....	page 20

**Tournez la page S.V.P.**

## ALLEMAND

---

*Commenter en allemand le texte suivant et le traduire de « Der Ingenieur Pröckl verlangte von Tüverlin gebieterisch, ... » jusqu'à « ... in die schmutzigen Schneehaufen des Straßenrandes springend. ».*

*Der Roman spielt in Bayern in den frühen 1920er Jahren.*

Dieser Schriftsteller Jacques Tüverlin ging mittlerweile, etwa eine kleine Stunde von der Konditorei *Alpenrose* entfernt, auf der Hauptstraße mit dem Ingenieur Pröckl. Sie debattierten eifrig, wenig achtend auf die berühmte Winterlandschaft ringsum, ab und zu ausgleitend auf dem glatten, harten Schneegrund. Jacques Tüverlin, in gebauschten Hosen, 5 die, die Waden freilassend, bis unter die Knie reichten, in dreimal genähten, gegen Schnee und Wasser gut schützenden, genagelten Stiefeln, Pröckl hingegen mit langen Röhrenhosen und Schuhen mit Gummisohlen, nicht sehr geeignet für den Winter in den Bergen. Die Stimmen der Männer, die helle, schreiende Kaspar Pröckls und die lässige, gequetschte Tüverlins, kamen durch die Schneeluft, unterbrachen sich, wenn einer ausglitt, setzten sogleich wieder 10 ein; denn sie waren sehr vertieft in ihr Gespräch.

Der Ingenieur Pröckl verlangte von Tüverlin gebieterisch, daß er aktivistische, politische, revolutionäre Literatur mache oder keine. Hatte es Sinn, während der gewaltigsten Umstellung der Welt läppische, kleine Gefühlchen einer sterbenden Gesellschaft festzuhalten? Sanatoriums-, Winterkurortpoesie zu machen, während der Planet zerrissen wurde vom 15 Klassenkampf? Wenn einmal gefragt wurde: „Und was hast du während dieser Zeit gemacht?“ was dann hatte man aufzuweisen? Verwinkelte, nach altmodischen Parfums duftende, erotische Spielereien, rein modische, in zehn Jahren nicht mehr begreifbare. Vom Sinn der Zeit hatte man nichts kapiert. Während die Welt brannte, hatte man die Seelenregungen von Haustierchen beobachtet. Schriftstellerei, wenn sie bleiben soll, muß den Wind der Zeit im 20 Rücken haben. Oder eben sie wird nicht bleiben. Dokumente der Zeit machen müsse der Schriftsteller. Das sei seine Funktion. Sonst sei seine Existenz ohne Sinn.

Diese Thesen stellte der Ingenieur Kaspar Pröckl auf, während er in seiner verschwitzten, unzweckmäßigen Lederjacke mit dem Schriftsteller Tüverlin spazieren ging auf der Hauptstraße, die von Garmisch-Partenkirchen südwärts führte. Er wurde sehr aggressiv, 25 schrie Herrn Tüverlin seine Forderungen ins Gesicht, mehrmals ausgleitend, manchmal vor einem entgegenkommenden oder überholenden Schlitten in die schmutzigen Schneehaufen des Straßenrandes springend.

Tüverlin hörte ihm aufmerksam zu, ließ ihn ausreden, ließ sogar zweimal eine kleine Pause vorbeigehen, ohne sie zu einer Erwiderung zu benützen. Dann erst, vorsichtig, setzte 30 er an. Der Herr sehe also die Funktion des Schriftstellers darin, Dokumente der Zeit aufzuzeichnen, zu konservieren, was in der Zeit historisch, Geschichte wirkend, wesentlich sei.

Aber woher nehme der Herr seine Maßstäbe? Er für sein Teil zum Beispiel sei nicht so unbescheiden, seine Wertung dessen, was Geschichte wirkend sei, für normativ zu halten. Für noch viel weniger normativ freilich halte er die Wertung des Herrn. Sei der doch von seiner  
35 Geschichtsauffassung so besessen, daß er gar nicht erst bedenke, ob einer nicht außerhalb seiner Kategorien das Bewegungsmoment der Zeit sehen könne. Ihm, Tüverlin, zum Beispiel scheine der Zusammenstoß der alten asiatischen Kulturen mit der jungen barbarischen Europas, die durch den erleichterten Verkehr bewirkte neue Völkerwanderung mit all ihren Begleiterscheinungen viel wesentlicher als die soziologische Umschichtung Europas.  
40 Er müsse den Herrn ernstlich auffordern, das Jahrzehnt einmal nicht unter dem beliebten Schwinkel der ökonomischen Neuordnung Europas anzuschauen, sondern eben unter dem dieser neuen Völkerwanderung und Kulturmischung. Er müsse ihn ernstlich auffordern, unter diesem, und nur unter diesem Schwinkel zu arbeiten.

Dies brachte er vor mit seiner gequetschten, etwas komischen Stimme, doch nicht ohne  
45 Entschiedenheit. Er wollte hinzufügen, so gewiß sich der Herr diese Zumutung entschieden verbitten werde, so entschieden müsse er sich verbitten, daß man ihm die Grundanschauung vorschreibe, aus der er seine Visionen beziehe. Seine Weltanschauung sei für niemand verbindlich, nur für ihn. Aber für ihn sei sie es. Es sei Anmaßung, ihm das bestreiten zu wollen. Er für sein Teil sei nicht so anmaßend, seine Auffassung des Epochemachenden als verbindlich  
50 auch für andere zu erklären. Solche Prätension überlasse er Machtmenschen, Politikern, Pfaffen, Hohlköpfen.

Das also wollte er hinzufügen. Er kam aber nicht dazu. Sie waren nämlich bereits am Rand des Ortes, die Straße war eng hier, ein Schlitten klingelte so rasch heran, daß Tüverlin gerade noch Zeit fand, beiseite zu springen, während Kaspar Pröckl auf der andern Seite in eine  
55 Haustür hineingedrängt wurde. Als sie wieder nebeneinander waren, konnte sich Pröckl unmöglich länger bezähmen, er konnte den offenbaren Schmarren des andern nicht zu Ende hören, sondern mußte den frechen Unsinn auf der Stelle widerlegen.

Lion FEUCHTWANGER (1884-1958), *Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz.* Roman, 1930.

## ANGLAIS

---

*Commenter en anglais le texte suivant et le traduire du début du texte jusqu'à « ... with a rank vegetation. ».*

*Charles Egremont, Lord Marney's younger brother, embraces a political career while his elder brother runs the family estate built on former ecclesiastical land after the Reformation. At the beginning of the novel in the summer of 1837, hay-ricks are burnt by local farmers to protest against their miserable living conditions.*

Over a space of not less than ten acres might still be observed the fragments of the great abbey: these were, towards their limit, in general moss-grown and mouldering memorials that told where once rose the offices and spread the terraced gardens of the old proprietors; here might still be traced the dwelling of the lord abbot; and there, still more distinctly, because  
5 built on a greater scale and of materials still more intended for perpetuity, the capacious hospital, a name that did not then denote the dwelling of disease, but a place where all the rights of hospitality were practised; where the traveller from the proud baron to the lonely pilgrim asked the shelter and the succour that never were denied, and at whose gate, called the Portal of the Poor, the peasants on the Abbey lands, if in want, might appeal each morn and night for  
10 raiment and for food.

But it was in the centre of this tract of ruins, occupying a space of not less than two acres, that, with a strength that had defied time, and with a beauty that had at last turned away the wrath of man, still rose if not in perfect, yet admirable, form and state, one of the noblest achievements of Christian art, – the Abbey church. The summer vault was now its only roof,  
15 and all that remained of its gorgeous windows was the vastness of their arched symmetry, and some wreathed relics of their fantastic frame-work, but the rest was uninjured. [...]

The body of the church was in many parts overgrown with brambles and in all covered with a rank vegetation. It had been a very sultry day, and the blaze of the meridian heat still inflamed the air; the kine<sup>1</sup> for shelter, rather than for sustenance, had wandered through  
20 some broken arches, and were lying in the shadow of the nave. This desecration of a spot, once sacred, still beautiful and solemn, jarred on the feelings of Egremont. He sighed and turning away, followed a path that after a few paces led him into the cloister garden. This was a considerable quadrangle; once surrounding the garden of the monks, but all that remained of that fair pleasaunce was a solitary yew in its centre, that seemed the oldest tree that could well  
25 live, and was, according to tradition, more ancient than the most venerable walls of the Abbey. Round this quadrangle was the refectory, the library and the kitchen, and above them the cells and dormitory of the brethren. An imperfect staircase, not without danger, led to these unroofed chambers; but Egremont familiar with the way did not hesitate to pursue it, so that he soon found himself on an elevation overlooking the garden, while further on extended  
30 the vast cloisters of the monks, and adjoining was a cemetery, that had once been enclosed, and communicated with the cloister garden.

It was one of those summer days that are so still, that they seem as it were a holiday of nature. The weary wind was sleeping in some grateful cavern, and the sunbeams basking on some fervent knoll; the river floated with a drowsy unconscious course; there was no wave  
35 in the grass, no stir in the branches.

A silence so profound amid these solemn ruins, offered the perfection of solitude; and there was that stirring in the mind of Egremont which rendered him far from indisposed for this loneliness.

The slight words that he had exchanged with the farmer and the hind<sup>2</sup> had left him  
40 musing. Why was England not the same land as in the days of his light-hearted youth? Why were these hard times for the poor? He stood among the ruins that, as the farmer had well observed, had seen many changes: changes of creeds, of dynasties, of laws, of manners. New orders of men had arisen in the country, new sources of wealth had opened, new  
45 dispositions of power to which that wealth had necessarily led. His own house, his own order, had established themselves on the ruins of that great body, the emblems of whose ancient magnificence and strength surrounded him. And now his order was in turn menaced. And the People – the millions of Toil, on whose unconscious energies during these changeful  
50 centuries all rested – what changes had these centuries brought to them? Had their advance in the national scale borne a due relation to that progress of their rulers, which had accumulated in the treasuries of a limited class the riches of the world; and made their possessors boast  
55 that they were the first of nations; the most powerful and the most free, the most enlightened, the most moral, and the most religious? Were there any rick-burners in the times of the lord abbots? And if not, why not? And why should the stacks of the Earls of Marney be destroyed, and those of the Abbots of Marney spared?

Brooding over these suggestions, some voices disturbed him, and looking round, he observed in the cemetery two men: one was standing beside a tomb which his companion was apparently examining.

Benjamin DISRAELI<sup>3</sup> (1804-1881), *Sybil, or The Two Nations*, 1845.

---

<sup>1</sup> kine : cows collectively.

<sup>2</sup> hind : a farm steward.

<sup>3</sup> Benjamin Disraeli served as British Prime Minister in 1868 and 1874-1880 ; he was largely responsible for the introduction of the second Reform Act (1867) which extended voting rights to many working-class men.

Commenter en arabe le texte suivant et traduire de « ما تعود البعض أن يدعوه... » jusqu'à « ... نحن نعني - الرواية التمثيلية. »

حنق البعض على الغرب لاعتقادهم بأن المدنيّة الغربيّة نفثت في حياتنا الجميلة الطّاهرة، الراتعة بأمن تحت أجنحة الملائكة والقديسين، روح فسق وخلاعة وكفر. وتغنى الآخرون بعظمة الغرب فصاحوا بنا: هيا نعبد الغرب وكلّ ما خلقه الغرب!

5 أمّا نحن فنرى الأفضل أن نقف على الحياد بين أولئك وهؤلاء، تاركين لهم حق تسوية خلافهم بالمدى والقفوس إذا أرادوا، بشرط أن لا يعارضونا إذا تجاسرنا أن نعتزف ولو بفضل واحد للغرب - وهو فضل آدابه على آدابنا.

10 ما تعود البعض أن يدعوه "نهضة أدبيّة" عندنا ليس سوى نفحة هبّت على بعض شعرائنا وكتابتنا من حدائق الآداب الغربيّة، فدبّت في مخيلاتهم وقرائحهم كما تدب العافية في أعضاء المريض بعد إبلاله من سقم طويل. والمرض الذي ألمّ بلغتنا أجيالاً متواليّة كان شللاً أوقف فيها حركة الحياة وجعلها، بعد عزّها السابق، جيفة تتغذى بها أقلام الزعانف المستعبدين وقرائح "النظامين" والمقلّدين. أمّا اليوم فقد رجعنا إلى الغرب الذي كان بالأمس تلميذنا، لنقتبس عنه أمثلة جعلناها حجر زاوية "نهضتنا الأدبيّة". وتلك الأمثلة هي أن الحياة والأدب توأمان لا ينفصلان، وأن الأدب يتوكأ على الحياة، والحياة على الأدب، وأنّه - وأعني الأدب - واسع كالحيّة، عميق كأسرارها، ينعكس فيها وتنعكس فيه. أدركنا - بفضل الغرب - أن نظم الشعر ممكن في غير الغزل والنسيب، والمدح والهجاء، والوصف والرثاء، والفخر والحماسة. لذلك أطربتنا نعمة بعض شعرائنا الحديثين الذين تجاسروا أن يتعدّوا هذه الحدود المقدّسة. وانتقلت إلينا - بفضل الغرب كذلك - الرواية، أو ما يدعونه بالإنكليزية (نوفل) وبالفرنسية (رومان). وكنا أسبق الناس إليها. فوجدنا فيها مجالاً واسعاً لوصف الحياة والتأثير على العقول والقلوب بواسطة القلم، وأدركنا أن النثر لا ينحصر في صف الكلام المسجّع، والإكثار من الألفاظ الشاردة المدفونة في بطون المعاجم، وتحبير المقالات المملة في موضوعات مبتذلة. فقام بيننا بعض من جرّبوا أن يمثلوا حياتنا اليوم في روايات وطنية.

20 وهذه خطوة إلى الأمام.

لكن "نهضتنا الأدبيّة" لا تزال في القمط، وما نطقت به حتى اليوم ليس سوى لثغ طفل لا يزال مقيد اللسان، محدود العواطف، ضعيف العضل. وقد لا يحقّ لنا أن نلومها على هذا الضعف. لكننا لا نكتم أنّ رجاءنا بمستقبلها يضعف عندما نراها قد أهملت باباً كبيراً من أبواب الأدب لو خيّر الغرب بينه وبين بقية الأساليب الكتابيّة لاختاره دونها. نحن نعني - الرواية التمثيلية.

25 الرواية التمثيلية رافقت الآداب الغربية منذ نشأتها حتى هذه الساعة فأصبحت ركنا من أركانها. وأقام لها الغربي المعاهد التمثيلية (التياترو) فأصبحت هذه جزءا من حياته اليومية كالمدرسة والبيت والكنيسة. في التياترو تجد نفسه الجائعة المثقلة بأتعاب العمل وهموم الحياة راحة وتعزية وقوتا [...].

فماذا فعلنا نحن؟

نحن لا نزال ننظر إلى الممثل نظرننا إلى "بهلوان"، وإلى الممثلة كعاهر، وإلى التياترو كمقصف، وإلى التمثيل كنوع من القصف واللهو. شعبنا لم يدرك بعد أهمية فنّ التمثيل في الحياة، لأنه لم ير بعد روايات تمثّل أمامه مشاهد من حياة يعرف ألفها ويأها - لم يرَ بعدُ نفسه على المسرح. واللوم عائد على كتابنا لا على الشعب. فجلّ ما قدّمناه حتى الآن إلى الشعب من الروايات التمثيلية ينحصر في بعض روايات معرّبة أكثرها من سقط المتاع، وكلّها غريبة عنه، بعيدة عن أذواقه، قصيّة عن مداركه. أنا لا أشكّ في أنّنا سنرى عندنا، عاجلا أو آجلا، مسرحا وطنيا تمثّل عليه مشاهد حياتنا القومية. وإنما يقتضي لذلك قبل كل شيء أن يحوّل كتابنا أنظارهم إلى الحياة [...] وأن يجدوا فيها موادّ لأقلامهم - وهي غنيّة بالمواد لو دروا كيف يبحثون عنها.

ميخائيل نعيمة، *الغريبال*، بيروت، نوفل، 1991 [1923]، ص: 29-33.

## CHINOIS

*Commenter en chinois le texte suivant et traduire de la ligne 5 à la ligne 14.*

“也得换一换口味，譬如咸的东西吃腻<sup>1</sup>了，就该来一点甜的”文卿先生这样回答他的夫人，因为夫人说他不该把女儿看轻，认她们的到来仿佛故意来捣乱似的；她说女同男没有什么分别，同样是子息，同样地可爱。

5 “你想，头一个哇的一声叫出来，说是个女，自然喜欢，她融和我们两个的血肉，她是我们两个亲手铸成的宝贝。”

他的夫人柔媚<sup>2</sup>地看着他；他这话语使她回忆从前甜蜜的时光。“第二个哇的一声，又是女，还没有什么，妹妹两个只差得两岁，将来把她们打扮得齐齐整整<sup>3</sup>，一对照眼的鲜花，会教人羡慕煞<sup>4</sup>。而且，老年时也正要有一两个女儿在旁边才不至于寂寞；游花园去了，大小姐扶着你，二小姐伴着我；大冬天来了，大小姐拨着炉火，二小姐斟着好酒：那里舒服极了。”

她又仿佛看见自己是一位多福多寿的太太。

“但是，第三人是女！”文卿先生的语音转得不大和润<sup>5</sup>了。

15 “这就有点厌烦了。我们又不是花儿匠，何用弄得这么花枝招展<sup>6</sup>；就说老年时陪伴陪伴，也用不着这么多。谁知道第四个还是个女！啊，还是个女！我禁不住对你的身体疑惑<sup>7</sup>了，只会生女，生不出别的东西来！这样一个一个生下去有什么意思，总得换一换口味才好。你要知道专吃米饭也会吃出脚气病<sup>8</sup>来的。”

20 “我想这一回要换一换口味了，”她咽了口唾沫热情地说，刚才自为辩解<sup>9</sup>仿佛生一辈子的女也不在乎的那种强制的态度便消散了：这一回同从前全然两样。从前肚皮突起得尖尖地，现在，你看，平平地，像个馒头。从前四回脸色总是很好的，现在却黄得这样子。外面两样，



里面了应该两样。”说着，垂下<sup>10</sup>带笑的眼看衣服遮裹着的鼓起的肚皮  
25 。 “这倒不错，胎象不同了。”文卿先生端相<sup>11</sup>着她的腹部。“我就去买两  
坛陈绍<sup>12</sup>，两只火腿来，待你生下男的，同你畅快地吃这么一顿，也让你  
乐一乐。”

Ye Shengtao 叶圣陶 (1894-1988) *Yi fu zi* 遗腹子

---

1 吃腻：老吃同一样的东西，次数太多不想吃了。

2 柔媚：温柔可爱。

3 齐齐整整：衣着干净，整洁。

4 煞：极了。

5 和润：柔和，润滑。

6 花枝招展：漂亮。

7 疑惑：心里不明白。

8 脚气病：脚上的皮肤病。

9 辩解：受了别人的指责，解释为什么会这样，说明不是自己的错。

10 垂下：往下移动。

11 端相：仔细地看。

12 陈绍：一种好酒。

## ESPAGNOL

---

*Commenter en espagnol le texte suivant et le traduire de « Yo los vi, vi su cansancio, ... » jusqu'à « ..., pero yo rugí más que ellos—. ».*

5 Era cierto que la lucha acababa de terminar. Era cierto que mis hombres estaban cansados, que necesitaban descansar, pero no creo que aquellos diez minutos resultaran tan largos para ninguno como para mí. La decisión que acababa de tomar me había devuelto al día más amargo de mi vida, y mientras escuchaba a lo lejos los gritos de Comprendes, volví a vivirlo, a verlo todo, montones de maletas abandonadas flanqueando la carretera y aquellas mujeres moribundas de cansancio, cargadas de bultos y de niños, algún hijo más grande de la mano, que avanzaban despacio por la calzada entre soldados sucios, encogidos. Ellos también entraban en Francia solos, en parejas o en pequeños grupos, a veces junto a algún animal suelto, atado a un cordel que nadie sostenía por el otro extremo. Yo estaba allí, viéndolo todo, escuchando el sonido de la derrota, ecos de voces que repetían un nombre a gritos, quejas, juramentos, los gimoteos de una niña que se había perdido. También el silencio de una mujer exangüe, que llevaba toda la desesperación del mundo prendida en los ojos y el pañuelo de las campesinas sobre la cabeza. Aquella mujer que se sentó en una cuneta y se sacó un pecho flaco, vacío, para intentar aplacar al bebé que llevaba entre los brazos, no para que un fotógrafo norteamericano la encuadrara con su cámara.

10 Al final, aquella foto dio la vuelta al mundo desde la portada del *Paris Match*, porque cuando estaba a punto de ir a partirle la cara a aquel cabrón, mi teniente coronel me llamó a gritos, ¡González! Aquel día de febrero de 1939, yo aún no era el Gaitero, y él, José del Barrio, todavía el jefe del XVIII Cuerpo del Ejército Popular de la República Española, mi jefe. Cuando llegué a su lado, vi que él también estaba mirando a aquella mujer, la miraba de un modo que me obligó a preguntarme de dónde iba a sacar la leche que iba a pedirme de un momento a otro, pero lo que dijo fue distinto. Mis hombres no van a pasar la frontera como vagabundos, como maleantes, mis hombres no, eso fue lo que me dijo. Avisa al mando de que cedo mi turno. Pasaremos mañana.

25 Somos unos cabrones. Antes de obedecer aquella orden, me fui a por el fotógrafo, le aparté de la mujer, y cuando ya estaba a punto de meterle una hostia, empezó a apaciguarme en español, con los brazos extendidos hacia delante, las manos abiertas, está bien, está bien. Luego se marchó corriendo, y fui tan tonto que ni siquiera le quité el carrete. Después de eso, creí que ya nada podría impresionarme, pero en el puesto de mando había un general mayor, con la guerrera alicatada de medallas, que lloraba como un niño de sesenta años y sólo sabía repetir esa frase, somos unos cabrones, unos cabrones, somos unos cabrones. Y ni siquiera eso me conmovió tanto como el discurso que pronunció el teniente coronel a mi regreso, ante una masa de hombres desaliñados, rendidos por fuera y por dentro, formados a regañadientes.

Yo los vi, vi su cansancio, su desesperación, tan semejante a la mía, y cómo se  
35 esfumaban todas juntas, cómo íbamos irguiéndonos uno por uno, cómo levantábamos el ánimo,  
y la cabeza, mientras escuchábamos aquellas palabras, hemos perdido la guerra, pero no el  
honor, hemos perdido la guerra, pero no la razón, hemos combatido durante tres años por la  
legalidad constitucional de nuestro país, como el único ejército español legítimo... Al día  
siguiente, todos los hombres del XVIII pasamos la frontera afeitados, limpios, repeinados y  
40 desfilando, cantando el *Himno de Riego* en perfecta formación, para ir a parar a los mismos  
campos que los demás, como si fuéramos vagabundos, como si fuéramos maleantes. En  
apariencia, aquel gesto no sirvió de nada, y sin embargo, el 2 de julio de 1944, cuando entré en  
la plaza de aquel pueblo de Haute-Garonne cuya liberación nunca aparecerá en ningún tratado  
sobre la Segunda Guerra Mundial, miré al cielo, como miran los toreros cuando quieren brindar  
45 un toro a alguien que ya no está a su lado, antes de empezar como empezaba mi teniente coronel  
cuando hacíamos las cosas bien.

—¡Enhorabuena, camaradas! Enhorabuena y gracias a todos. Hemos ocupado esta  
posición sin bajas mortales ante un enemigo numéricamente superior, y esto es sólo el principio,  
pero nuestro camino no termina en París —aquella frase les desconcertó tanto que sólo al  
50 escucharla empezaron a prestarme atención de verdad—. Eso es lo primero que quiero  
advertiros. Nosotros no luchamos para llegar a París, y tampoco somos soldados de fortuna. No  
somos mercenarios, no somos forajidos, no somos bandoleros ni salteadores de caminos —hice  
una pausa y levanté la voz—. ¡Nosotros seguimos siendo el Ejército de la República Española!  
—ellos rugieron, pero yo rugí más que ellos—. Eso es lo que han aprendido los alemanes hace  
55 un rato, y eso es lo que no voy a consentir que se le olvide a nadie, ¿está claro? ¡A nadie! Porque  
hace cinco años perdimos una guerra, pero durante tres años luchamos con las armas contra el  
fascismo, por la legalidad constitucional de nuestro país, por los derechos y por las libertades  
de los españoles. Y no sé por qué lucháis vosotros, pero yo sigo luchando por la misma causa...

Mientras hablaba, les iba mirando a la cara, ganando confianza y perdiéndola a la vez,  
60 porque no estaba muy seguro de cómo iban a reaccionar. Yo no tenía ningún sable, no había  
estudiado en ninguna academia, no había recibido galones ni medallas de ningún ministro de la  
Guerra, y nunca había desfilado sobre un caballo blanco. Yo era como ellos, lo mismo que ellos,  
un minero asturiano, un soldado del XVIII, un rojo español de Argelès-sur-Mer, un leñador  
forzoso, luego un guerrillero, ni más ni menos que los hombres que tenía delante.

Almudena GRANDES (1960-), *Inés y la Alegría*, 2010.

## GREC MODERNE

*Commenter en grec moderne le texte suivant et le traduire de la ligne 15 à la ligne 28.*

Σκέφτομαι ὄλους ἐκείνους, δικούς μας καὶ ξένους, ποὺ στὸν κόσμον  
τοῦτο τὸν ἑλληνικὸ ἀφιέρωσαν τῇ διάπυρη λατρεία τοῦ νοῦ καὶ τῆς ψυχῆς  
των... Οἱ ξένοι, ἀτελεύτητη χορεία, ποιητὲς καὶ φιλόσοφοι, τῆς γνώσης,  
τῆς θρησκείας, τῆς γλώσσης, τοῦ μύθου, καλλιτέχνες, φιλόλογοι, ιστορικοί,  
5 τεχνοκρίτες... Πόση ἱερότητα στὸ μόχθο τοῦτο, πόση ἀνάλωση νοῦ καὶ  
ψυχῆς ! Ἐλεξή κόσμων ἀντίθετων: Διείσδυση τοῦ ἀντίθετου ἀπ' τὸν ἕναν  
ἀπὸ αὐτούς, μέσον τοῦ ὁμοίου ποὺ βρισκόταν στὴν ἴδια του τὴν ψυχὴ.  
Πρόβαλλε πραγματικὰ ὁ καθένας, στὸν ξένο τὸν κόσμον, τῆς δικιάς του  
ψυχῆς τὶς λαχτάρεις, τὶς δικές του ἀρετές. Ἔτσι ὁ Γάλλος, χάρις στὴ λαμπρὴ  
10 του πλαστικὴν εὐαισθησία, εἶδε ἰδιαίτερα τοῦ ἀρχαίου τὴν πλαστικὴν  
ἀρετὴν, τὴ χάριν καὶ τὸ μέτρο. Ὁ Ἄγγλος, τὴν ποιητικὴν τοῦ ἀρχαίου οὐσίαν,  
τὴν ἀγωγήν, τὰ πολιτικὰ ἰδεώδη... Τοῦ Γερμανοῦ ἡ μεταφυσικὴ διάθεση τὸν  
ἔκανε ἰδιαίτερα ἱκανὸν νὰ πλησιάσει τὸ μυστηριακὸν τοῦ Ἑλληνισμοῦ  
περιεχόμενον, τὸν θρησκευτικὸν μύθον, τὴ φιλοσοφίαν...  
15 Ἐέρω τὶς ἀντιμαχίαι γύρω ἀπ' τὶς ἐρμηνεῖαι ποὺ ἔδωκε ὁ τελευταῖος...  
Ὅμως πόση δύναμις θαυμασμοῦ, τί φλογερὴ λατρεία... σχεδὸν ξανοίγεις,  
κάτω ἀπ' τὸν ἔρωτα τοῦτο τοῦ ὑπερβόρειου πρὸς τὸν Ἑλληνισμόν, τὸν  
ἔρωτα κοσμικῶν στοιχείων... τῆς ὁμίχλης καὶ τοῦ σκότους τοῦ Βορρᾶ πρὸς  
τὸ φῶς τῆς Μεσημβρίας...

20 Ἄλλὰ γιατί μὲ κυνηγάει ἔτσι ἡ παρουσία τοῦ ξένου; Μὲ θέλγει ἡ ἔλξη  
τούτη δύο ἀντιθέτων κόσμων, ἢ ἐμεῖς δὲν κάναμε ἀρκετὰ γιὰ νὰ φωτίσουμε  
μέσα μας τὸν κόσμον τὸν ἑλληνικό;

Τί σχέση εἶναι τούτη ποὺ μᾶς δένει μ' αὐτόν: Ναι, ζεῖ ὁ σπόρος  
του μέσα στὴν ἑλληνικὴ Χριστιανοσύνη. Ζεῖ στοῦ λαοῦ καὶ τοῦ ποιητῆ  
25 τὴν ψυχὴ. Ἄλλὰ καὶ σὲ μᾶς τοὺς ἄλλους ἀκόμα ζεῖ, ὑπνώτοντας εἰς τὸ  
βάθος τοῦ εἶναι μας. Δὲν εἶν' ἔρωτας ἐδῶ τῶν ἀντίθετων· ἐδῶ πρόκειται  
γιὰ ἕναν ἄλλον ἄθλον: Νὰ μοιάσουμε μ' αὐτὸ ποὺ πραγματικὰ εἴμαστε...  
Νὰ γνωρίσουμε τὸν ἑαυτὸ μας...

Δημήτρης Πικιώνης, « *Τὸ πρόβλημα τῆς μορφῆς* », 1950.

## ITALIEN

---

*Commenter en italien le texte suivant et le traduire de « E anche se ero un pastore ... », l. 7 jusqu'à « ... lí non avrebbe potuto mai schiudersi. », l. 24.*

Vivevo come una lepre spaventata e ansimante che per sfuggire alla bocca dei cani ripara in una forra con le orecchie tese, pronta a riprendere la rincorsa non appena i cani si stufano di snidarla o fanno ritorno all'ovile dal loro padrone.

5 E come una lepre allora anch'io ad orecchie tese ascoltavo tutti i rumori che mi giungevano. Andavo a caccia di notizie sugli emigrati e passavo le mie giornate nell'ossessione della partenza.

10 E anche se ero un pastore senza malizia, ingenuo piú del montone che mi fecondava le pecore, dentro di me ruggiva un furore di conquistare qualcosa di cui non avevo consapevolezza. Calloso nelle mani e duro nei muscoli, vecchio nell'attività pratica, temprato dalle intemperie del freddo e del caldo, nello spirito ero tenerissimo. Fino ad allora avevo solo agito e reagito alla natura, ma le circostanze non avevano mai sollecitato le mie risorse interiori se non minimamente. Lottato molto, ma pensato poco. Avevo usato molto le mani e le braccia, ma il cervello non era stato mai veramente coltivato. Sempre dimenandosi tra le cose, mai al di sopra di esse. Dentro il mio fisico insuolato, però, c'era un entusiasmo fresco e incontenibile.

15 Il mio io rimasto intatto con tutte le sue risorse interiori cercava la possibilità di uscire dalla tirannia che il fisico aveva dovuto imporgli. Stava in agguato: pronto a realizzarsi, quasi fosse una riserva nascosta pronta per un'eventuale rinascita. A mio padre avevo rubato tutta la saggezza che lui aveva rubato a sua volta agli anziani. A vent'anni anch'io nel lavoro ero adulto, "saggio," "vecchio." Dentro però le mie risorse rimasero come gemme su un tronco secco e

20 aspettavano la loro stagione per schiudersi.

Sapevo che la mia strada non sarebbe stata quella della pastorizia. Non c'era piú posto lí per i sani come non ce ne fu per gli emigrati in Australia! Io ero sano e forte e quasi maggiorenne. E lí c'era posto solo per i vecchi, per gli ingobbiti e per i paralitici. E poi quella gemma che anelava dentro di me, lí non avrebbe potuto mai schiudersi.

25 Certo, anche in Sardegna c'era una strada aperta a ogni pastore, una strada che si poteva imboccare senza leccare i Don. Era il banditismo. Una strada infida dove puoi sprigionare tutto quello zelo che ti prude sotto i muscoli. Ma la tua gemma lí fa una brutta fine. Si schiude e cresce velocemente come in una primavera ubertosa. Opera la tua ribellione inconscia, irrazionale e isolata. Ma alla fine ti accorgi che la tua gemma è sbocciata sul fuoco. La tua

30 pianta cresce contro la violenza organizzata della società che tu vorresti inconsapevolmente eliminare. E quella violenza è come una chimera sfuggibile e impalpabile. È come un vento per te, che ti brucia sino alle radici. E alla fine finisci per essere risucchiato dallo stesso turbine di quella violenza famelica e mai sazia: impastoioato nelle sue ventose e imbavagliato nella sua bava. Digerito prima di morire.

35 Dei banditi avevo sentito parlare sin da bambino. I pastori, oltre a thiu Juanne, parlavano  
spesso delle loro grassazioni e delle loro gesta. Li temevano, ma li ammiravano anche. Molti di  
essi erano eroi, martiri della libertà che la loro gente non aveva mai avuto. Ma divenire banditi  
per la libertà degli altri in una giungla di serpenti, non è molto facile. Ci vogliono requisiti che  
40 non ti trovi: la consapevolezza di subire l'ingiustizia e la sventura di fare amicizia con un vero  
bandito, scivolare nel giro, insomma. E fu una fortuna che io non li abbia trovati, quei requisiti.  
Dentro di me stavo meditando cose tremende. Il banditismo puro come ribellione inconsapevole  
in quegli anni stava cedendo il posto a quello mafioso, degenerato nell'interesse personale e  
settario. Gli eroi sociali della libertà che desidera un pastore erano già scomparsi. E il  
banditismo era già estraneo a se stesso e a quelle cause originarie per cui era sorto.

45 Nel mio intimo fu una scelta temporanea. La possibilità poi di realizzarmi in qualche  
altro modo avrebbe deciso. Continuai ad essere bandito civile, come tutti i pastori. Sapevo  
anche di non potermi arruolare nelle forze dell'ordine. Gli sforzi fisici fatti fin dai sei anni mi  
avevano impedito di elevarmi da terra oltre 1,59. I lavori forzati più grandi di me mi fecero  
crescere all'ombra della sofferenza succhiandomi ogni sostanza. Ero come uno sterpo all'ombra  
50 della tirannia del bosco. Piante immense mi toglievano il cielo con le loro branche e mi  
trafiggevano per terra con le loro immense radici diramandole in ogni direzione, asportando e  
convogliando le migliori sostanze sul loro fusto: sulla loro bocca per alimentare la selva folta  
dei loro rami, lasciandomi come sottobosco in balia della caldana a bocca spalancata. Sterpo  
morente sotto l'arsura in attesa dell'inverno. In quell'estate boccheggiai anch'io in attesa della  
55 stagione che mi offrì la via per sfuggire ai lavori forzati.

Gavino LEDDA (1938-), *Padre padrone, L'educazione di un pastore*, 1975.

## POLONAIS

---

*Commenter en polonais le texte suivant et traduire le premier paragraphe.*

### Śpiew syren herbacianych

„Trzeba się przecież zatrzymać od czasu do czasu, żeby przećwiczyć swoją muzykę, pobzykać trochę skrzydełkami, prawda?”

Nicolas Bouvier

Przyznaję, łudziłam się odrobinę, że uda mi się na wyspie szmaragdowej utkać przyjemną opowieść międzykontynentalnej flaneurki, która, ach, je, modli się i kocha, bo dla czegoż by nie pokrzepić serca własnego i cudzych serc odrobiną dobrze przyprawionej egzotyki. Ale nawet ci z nas, którzy wiedzą aż za dobrze, że pisanie to nie przelewki, tylko  
5 szczególna działalność, pozwalająca przedstawić walkę podmiotu z utratą i ostatecznie śmiercią, czasem łudzą się, że można zrobić w podróży coś lżejszego, pobzykać sobie trochę skrzydełkami, jak określa to Bouvier, побыć kimś innym. Fantazmat maskarady karmi się podróżą i pozwala wyobrazić sobie, że można znaleźć się w jakimś miejscu w zupełnie nowym  
10 stanie ducha i ciała, w którym nikt mnie nie zna. Gdzie nikt nie wie o zalegającej głęboko grudzie ciemności, której nie da się wyrzygać. Nagle, o cudzie, wylądować w jakimś miejscu na przykład jako ekstrawertyczna optymistka łatwo nawiązująca kontakt z ludźmi, blondynka na krańcu świata skłonna do narracji łagodnej w smaku, słodkiej niczym mordoklejka<sup>1</sup>.

„W nową postać zmienione chcę opiewać ciała”, pohulać sobie jako Inna kobieta bez przeszłości i przyszłości, bez międzyludzkich i międzytekstowych zobowiązań, to mi się  
15 wszystko wbrew zdrowemu rozsądkowi roilo w głowie, zanim tu dotarłam. Chciałam, ja, niespełniona aktorka, poprzyglądać się sobie w serii fotosów jak Cindy Sherman, poprzebierać się i przećwiczyć przed lustrem parę nowych min. Tymczasem od pierwszego dnia stało się oczywiste, w jakie niebezpieczne okolice prowadzi mnie cień Sandry Valentine.

Jestem tego boleśnie świadoma, kiedy docieram do wytwórni herbaty Labookellie,  
20 miejsca, gdzie ostatni raz widziano Sandrę żywą, i nie mam tu o co zaczepić opowieści, tak jakbym z powrotem trafiła na śnieżne pustkowie, gdzie jednak minionej zimy znalazłam przynajmniej martwą zieloną papugę. Droga, która mnie tu zawiodła, wiła się przez dywan herbacianych plantacji, gęsty, monotonny i mokry. Ani postój koło wodospadu, pod którym myło się kilku młodzieńców, ani w przydrożnym lokalu, gdzie pogawędziłam chwilę z



25 kelnerem o twarzy naznaczonej blizną, nic mi nie przyniosły i żałuję, że nie zostałam dłużej z  
buddyjską mniszką poznaną godzinę później w podobnym barze, bo tam przynajmniej na  
chwilę przestało padać i obie uniosłyśmy twarze ku słońcu. Niestety, mówiła tylko po  
syngalesku, więc siedziałyśmy w milczeniu, uśmiechając się od czasu do czasu i kiwając  
30 głowami, a ja próbowałam sobie wyobrazić Sandrę Valentine w buddyjskim klasztorze, z  
ogoloną głową, w cynobrowych szatach. Lata mijające jak dni, bezbolesne następowanie po  
sobie deszczu i słońca, ciche, pozbawione bólu i radości trwanie, które tak obce jest mojej  
naturze. Dostała nowe imię i wkrótce zakorzeniło się ono w niej tak, że nie chciała już ani  
wrócić, ani być odnaleziona, bo znajdowała się poza chceniem i niechceniem, mogło tak być.  
35 Na koniec mniszka, która przez ten cały czas, kiedy zapisywałam kolejny załączek opowieści w  
czarnym zeszycie z Meknes, bawiła się żdźbłem trawy, dała mi upleciony z niej pierścionek.  
Znak nie znak. Małe zielone palermo panoptikum. Przyglądałam mu się przez resztę drogi do  
Labookellie i moja głodna dusza bardzo chciała widzieć w tym zielonym niczym, rozpadającym  
się przed moimi oczami, choćby literę S, o którą mogłabym zahaczyć splątane wielonitki  
narracji.

Joanna BATOR (1968-), *Wyspa Iza*, 2015.

---

<sup>1</sup> Mordoklejka – lepki, sklejący zęby, cukierek.

## PORTUGAIS

---

*Commenter en portugais le texte suivant et le traduire de « As lunetas não foram apreendidas, ... » jusqu'à « ... a Companhia começou a persegui-los. ».*

Sempre ouvi dizer — entre homens, naturalmente — que é difícil entender as mulheres. Mas como as mulheres que antigamente vinham aqui conversar com mamãe também diziam que é difícil entender os homens, parece que o difícil mesmo é uma pessoa entender outra, homen ou mulher. Quando a gente pensa que entendeu, a outra já mudou, ou a gente tinha  
5 entendido errado da primeira vez. Minha mãe, por exemplo. Ela agora se preocupava porque meu pai não estava se incomodando mais com a farda. Ela caprichava no ferro, mostrava a túnica passada, ele olhava por alto, ou nem olhava, e dizia que estava bom.

Parecia que os avisos nos muros tinham dado em nada, mas alguma outra coisa devia estar acontecendo. Meu pai nunca foi de falar muito no que se passava na Companhia, e agora  
10 falava menos ainda, o que era compreensível depois do susto. Mas ele andava muito preocupado. Em casa ficava o tempo todo fumando um cigarro depois do outro, de vez em quando jogando um punhadinho de bicarbonato na boca para aliviar a ardência da língua. O caderninho antes tratado com tanto carinho não era mais visto, e o trabalho de preencher fichas também parecia encerrado ou suspenso. Meu pai andava murcho, desapontado.

15 Depois de observá-lo por algum tempo calculei que ele tinha ou levado um pito ou sido rebaixado. Fiquei desejando que só isso bastasse para corrigi-lo porque eu já estava meio com pena.

As lunetas não foram apreendidas, e também quase não eram usadas mais. Os urubus já voavam tão baixo, e pousavam tão perto, que luneta ou binóculo até atrapalhava a quem ainda  
20 quisesse olhá-los, quando não assustava a gente apontar uma luneta e dar de cara com aquela coisa preta enorme pairando quase que em cima da gente, tão perto que se podia ver a pasta de carne encaroçada que eles têm na base do bico. No fim eles perderam a cerimônia e pousavam nos muros e ficavam nos olhando dentro de nossas casas. Desde o amanhecer ao entardecer eles nos olhavam, ou se catavam, ou cochilavam, aqueles milhares de pontos pretos em cima dos  
25 muros; quando eram enxotados voavam preguiçosos, davam uma voltinha e pousavam de novo, mostrando que não tinham intenção de arredar.

Mas a não ser pela quantidade, que assustava, e pela cor, que lembrava luto, os urubus não incomodavam. Havendo descuido das pessoas eles entravam nas cozinhas para furtar  
30 comida, o que era compreensível porque nos muros não havia o que comer. A princípio nós os espantávamos a vassouradas, depois fomos amolecendo e facilitando a vida deles, até fingíamos esquecer ossos e pedaços de carne em lugares acessíveis para podermos observá-los e avaliar a inteligência deles.

Com esse tratamento eles foram perdendo o receio e se instalando em nossas casas, pousavam nas janelas ou nas bandeiras das portas, quando ganhavam confiança pulavam para dentro e ficavam rodeando as pessoas, geralmente as mulheres, parece que já tinham notado que elas é que mais lidam com comida. Depois de atendidos e empanturrados se retiravam para um canto, encolhiam-se e dormiam como galinhas. Era uma novidade ver aqueles bichos antes tão malquistos dormindo indefesos por cima dos móveis e às vezes até nas passagens, com risco de serem pisados por pessoas distraídas.

As crianças logo fizeram amizade com eles, quase todo menino (e menina também) tinha um urubu para acompanhá-lo como um cachorrinho até na rua, espontaneamente ou puxado por uma corda presa com laço frouxo no pescoço apenas para indicar a direção. Só a gente mais antiga ainda pensava que urubu era ave maléfica, anunciadora de mortes e desastres, e evitava intimidade com eles; quando uma pessoa idosa via uma pena preta no chão, se benzia e dava volta para não passar por cima. Mas com o tempo todos se acostumaram a viver em intimidade com os urubus, e a cidade inteira sofreu por eles quando a Companhia começou a persegui-los.

Enquanto estivemos entretidos com os urubus outras coisas andaram acontecendo na cidade. A Companhia baixou novas proibições, umas inteiramente bobocas, só pelo prazer de proibir (ninguém podia mais cuspir para cima, nem carregar água em jacá, nem tapar o sol com peneira, como se todo mundo estivesse abusando dessas esquisitices); mas outras bem irritantes, como a de pular muro para cortar caminho, tática que quase todo mundo que não sofria de reumatismo vinha adotando ultimamente, principalmente os meninos. E não confiando na proibição só, nem na força dos castigos, que eram rigorosos, a Companhia ainda mandou fincar cacos de garrafa nos muros. Achei isso um exagero, e comentei o assunto com mamãe. Meu pai ouviu lá do quarto e veio explicar.

José J. VEIGA (1915-1999), *Sombras de reis barbudos*, 1972.

*Commenter en russe le texte suivant et le traduire de « Целый день был жаркий, где-то ... » jusqu'à « ... бесперменно решил князь Андрей. ».*

На другой день, простившись только с одним графом, не дождаввшись выхода дам, князь Андрей поехал домой.

Уже было начало июня, когда князь Андрей, возвращаясь домой, въехал опять в ту березовую рощу, в которой этот старый, корявый дуб так  
5 странно и памятно поразил его. Бубенчики еще глуше звенели в лесу, чем месяц тому назад; все было полно, тенисто и густо; и молодые ели, рассыпанные по лесу, не нарушали общей красоты и, подделываясь под общий характер, нежно зеленели пушистыми молодыми побегами.

Целый день был жаркий, где-то собиралась гроза, но только  
10 небольшая тучка брызнула на пыль дороги и на сочные листья. Левая сторона леса была темна, в тени; правая, мокрая, глянцевиная, блестела на солнце, чуть колыхаясь от ветра. Все было в цвету; соловьи трещали и перекатывались то близко, то далеко.

«Да, здесь, в этом лесу, был этот дуб, с которым мы были согласны, —  
15 подумал князь Андрей. — Да где он?» — подумал опять князь Андрей, глядя на левую сторону дороги и, сам того не зная, не узнавая его, любовался тем дубом, которого он искал. Старый дуб, весь преображенный, раскинувшись шатром сочной, темной зелени, млел, чуть колыхаясь в лучах вечернего солнца. Ни корявых пальцев, ни болячек, ни старого горя и недоверия —  
20 ничего не было видно. Сквозь столетнюю жесткую кору пробились без сучков сочные, молодые листья, так что верить нельзя было, что это старик произвел их. «Да это тот самый дуб», — подумал князь Андрей, и на него вдруг нашло беспричинное весеннее чувство радости и обновления. Все лучшие минуты его жизни вдруг в одно и то же время вспомнились ему. И  
25 Аустерлиц с высоким небом, и мертвое укоризненное лицо жены, и Пьер на пароме, и девочка, взволнованная красотой ночи, и эта ночь, и луна — и все это вдруг вспомнилось ему.

«Нет, жизнь не кончена в тридцать один год, — вдруг окончательно  
30 бесперменно решил князь Андрей. — Мало того, что я знаю все то, что есть во мне, надо, чтоб и все знали это: и Пьер, и эта девочка, которая хотела улететь в небо, надо, чтобы все знали меня, чтобы не для одного меня шла моя жизнь, чтобы не жили они так, как эта девочка, независимо от моей жизни, чтобы на всех она отражалась и чтобы все они жили со мною вместе!»

Возвратившись из этой поездки, князь Андрей решил осенью ехать в  
35 Петербург и придумал разные причины этого решения. Целый ряд  
разумных, логических доводов, почему ему необходимо ехать в Петербург и  
даже служить, ежеминутно был готов к его услугам. Он даже теперь не  
понимал, как мог он когда-нибудь сомневаться в необходимости принять  
40 деятельное участие в жизни, точно так же как месяц тому назад он не  
понимал, как могла бы ему прийти мысль уехать из деревни. Ему казалось  
ясно, что все его опыты жизни должны были пропасть даром и быть  
бессмыслицей, ежели бы он не приложил их к делу и не принял опять  
45 деятельного участия в жизни. Он даже не понимал того, как на основании  
таких же бедных разумных доводов прежде очевидно было, что он бы  
унизился, ежели бы теперь, после своих уроков жизни, опять бы поверил в  
возможность приносить пользу и в возможность счастья и любви. Теперь  
разум подсказывал совсем другое. После этой поездки князь Андрей стал  
50 скучать в деревне, прежние занятия не интересовали его, и часто, сидя один  
в своем кабинете, он вставал, подходил к зеркалу и долго смотрел на свое  
лицо. Потом он отворачивался и смотрел на портрет покойницы Лизы,  
которая с взбитыми à la gresque буклями нежно и весело смотрела на него из  
золотой рамки. Она уже не говорила мужу прежних страшных слов, она  
просто и весело с любопытством смотрела на него. И князь Андрей, заложив  
55 те неразумные, невыразимые словом, тайные, как преступление, мысли,  
связанные с Пьером, с славой, с девушкой на окне, с дубом, с женской  
красотой и любовью, которые изменили всю его жизнь. И в эти-то минуты,  
когда кто входил к нему, он бывал особенно сух, строг, решителен и в  
особенности неприятно логичен.

Л. Н. Толстой (1828-1910), *Война и мир*, 1869.